

History  *Research*

leLg

Indoeuropäische Literaturgeschichte

Das indoeuropäische Erbe in Literatur & Mythologie



**Teil XIV:
Schlafende Helden**

Version 1.0

Titel

Indoeuropäische Literaturgeschichte – Teil XIV: Schlafende Helden

Herausgeber

History Research

Geschichtliche, kulturelle und philosophische Erforschung der Menschheitsgeschichte mit regionalen & überregionalen Schwerpunktforschungen.

<http://naryore.eu>

Verfasser

Airell Viros Pendragon de Stadelove

Erscheinungsdatum

Jänner 2014

Copyright

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich nach dem Eu-Gesetz für geistiges Urheberrecht geschützt. Nachahmung, Nachdruck, Vervielfältigung, Übersetzung und digitale Nutzung, auch in Auszügen, ist nur mit dem Einverständnis des Urhebers erlaubt. Alle Rechte, insbesondere das Recht auf Publikation, der Verbreitung in gedruckter oder elektronischer Form, auch durch Film, fotomechanische Wiedergabe, Bild- und Tonträger jeder Art und in allen Sprachen oder auszugsweise Nachdruck, vorbehalten.

Wo ist ein Ort
innerhalb der Grenzen des Christenreiches,
zu dem die beflügelten Lobpreisungen des Briten Artus
noch nicht gelangt sind?

Geht und verkündet,
dass Artus tot sei.

Ihr werdet kaum unbeschädigt davonkommen,
ohne von den Steinen eurer Zuhörer
zerschmettert zu werden.

Der Gelehrte Alanus
12. Jahrhundert

■ Einleitung

Während religiöse Figuren meist in den Himmel aufsteigen und dort auf ihre Wiederkehr am Ende aller Zeiten warten, sind es in den volkstümlichen Sagen vor allem weltliche Helden oder Krieger die in einem Berg auf ihre Wiederkunft warten. Dieses Sagenmotiv findet man in ganz Europa, vor allem in England, Deutschland und Österreich.

In Bezug auf die religiösen Figuren siehe auch Kapitel: 03_Welt_Schöpfung_und_Zerstörung

Der Code ist ziemlich einfach: Ein Held, meist ein König, zieht sich nach seinem Tode in einen Berg zurück, meist eine Höhle, und schläft dort mit seinen Mannen bis entweder das Land in Gefahr ist oder die letzte Schlacht am Ende aller Zeiten stattfindet. Oft ist auch ein Schatz im Spiel den sie bewachen und irgendjemand kommt nun in diese Höhle um sich an dem Schatz zu vergreifen. Meist hilft ihm ein Männchen, ein Fuhrmann, ein Zwerg oder ein weiser Alter dorthin zu kommen. Doch der Dieb macht meist einen Fehler und so wachen einer oder mehrere Helden auf. Daraufhin muss der Dieb eine gewisse Antwort geben, worauf die Helden wieder einschlafen und er unbehelligt fliehen kann, bzw. sich mit dem Schatze aus dem Staub machen kann.

In manchen Sagen wachen die Helden aber auch selbstständig alle 100 Jahre auf, und stellen eine Frage, wird diese richtig beantwortet, also ist das Ende aller Zeiten noch nicht angebrochen, schlafen sie wieder ein.

Wann und wo diese Sagenerzählungen ihren Ursprung haben ist nicht zu klären, da es sich um volkskundliche Überlieferungen handelt und diese zeitlich nicht genau einzuordnen sind.

Im Folgenden behandelt diese Studie folgende Helden und Sagengestalten:

König Arthur
Keltische Krieger
Kaiser Karl
Barbarossa
Kaiser Rotbart

■ Der Wiederkehrende König

Der Wiederkehrende König ist ein Motiv das in der keltischen Sagenwelt unter anderem mit König Artus und Fionn mac Cumhaill verbunden ist. Die Sage vom Wiederkehrenden König verbindet das Motiv von der "Bergentrückung" oder des "Schlafenden Helden" mit einer Messianischen Erlösungsvorstellung. Der schlafende Heros, meist ein legendärer Herrscher aus alter Zeit, wird in der Stunde der größten Bedrängnis wiederauferstehen und den Menschen zu Hilfe eilen und evtl. ein Königreich des Friedens aufbauen. Das Motiv verbindet einerseits Jenseitsvorstellungen, nach denen der Tote in einer Form von Anderswelt weiterexistiert die einem jenseitigen Königreich ähnelt, mit Vorstellungen von einer Erneuerung der Welt ähnlich dem altnordischen Ragnarök. Sowohl Jenseitsvorstellungen dieser Art als auch messianische Motive und die Vorstellung von einem neuen Zeitalter sind jedoch weltweit verbreitet und finden sich auch in der christlichen Mythologie wieder.

Personen mit denen das Motiv den Wiederkehrenden Königs verbunden wurde

- König Artus
- Csaba, Sohn Attilas des Hunnen und Heros der Szekler
- Fionn mac Cumhaill
- Friedrich Barbarossa
- Friedrich II
- Gerald FitzGerald von Irland
- Harald II von England
- Holger Danske
- Ječmínek von Mähren
- Karl der Große
- Lāčplēsis
- Marko Kraljević von Serbien
- Roderich von Spanien
- Sebastian I von Portugal
- Väinämöinen
- Vytautas der Große
- Wenzel von Böhmen

Messiasmotive in verschiedenen Mythologien

- Jesus Christus
- Kalki
- Li Hong
- Der Mahdi
- Der Messias
- Maitreya
- Mithras
- Saoshyant

Der Wiederkehrende König und das Weltende

Einige Religionen verknüpfen messianische Vorstellungen mit einem Erlösermotiv oder gar einem Weltuntergangsmotiv und Vorstellungen von einem Totengericht. Die keltischen Quellen schweigen in dieser Hinsicht weitestgehend. Der Tag Erdathe am Ende der Welt weist ebenso wenig auf einen Erlöser hin wie die Prophezeiung der Badb. Allerdings ist es z.B. die Aufgabe König Artus die wilde Jagd (mit)anzuführen, ebenso wie Mabon entlassen wird um ihn dabei zu unterstützen. Die Wilde Jagd könnte ein jährlicher Vorblick auf die zu erwartende Endzeit sein, da u.a. schädigende Dämonen,

Winterriesen oder das Land zerstörende Ungeheuer und Bestien wie der Twrch Trwyth oder die dämonische Sau Henwen gejagt werden. Der Jäger Mabon (und Artus etc.) verhindert somit jedes Winterende den drohenden Weltuntergang.

Der einstige und zukünftige König im keltischen Neopaganismus

Das Motiv wird heutzutage oft im modernen Neopaganismus wiederaufgegriffen, während im Mesopaganismus zumeist noch stärkere Bezüge auf König Artus, Buddha und Jesus Christus bestanden, wird heute auf die weite Verbreitung und den Universalismus des Motives hingewiesen. Der einstige und zukünftige König wird hierbei zumeist als Symbolfigur aufgefasst, mögliche Deutungen wären u.a. der weiterentwickelte oder vervollkommnete Mensch der Zukunft, eine zukünftige friedliche Gesellschaftsform, der Winter- und Sommerkönig als ewiges zyklisches Weltbild u.v.m. Es existieren aber auch andere Deutungen, z.B. erklärt der britische Neodruide Arthur Uther Pendragon von sich die Wiedergeburt von König Artus zu sein. Im CR wird der einstige und zukünftige König fast ausnahmslos allegorisch gedeutet.

■ Wo König Arthur schläft

Sage aus Wales/England

Es war einmal ein junger Mann im Westen von Wales, der war der Siebente von sieben Söhnen. Von solchen Menschen sagt man, dass auf dem 49. Teil ihrer selbst der Segen der Feen ruhe.

Nun geschah es eines Tages, dass er sich mit seinem Vater stritt, sein Heim verließ und sein Glück in England suchte. Als er durch Wales wanderte, traf er einen reichen Farmer, der ihn einstellte, um eine Viehherde nach London zu bringen.

»In meinen Augen«, sagte der Mann, »bist du ein rechter Kerl, und Glück hast du bestimmt im Leben auch. Mit einem Hund hinter dir und einem Stab in der Hand wärest du der Prinz, unter den Rindertreibern. Nun, hier ist ein Hund, aber wo in aller Welt bekommen wir einen Stab für dich her?«
»Überlass das nur mir«, sagte unser Mann aus Wales, ging zu einem steinigen Hügel und schnitt sich dort den schönsten Haselstecken, den er finden konnte. Der war so lang, dass er ihm bis zur Schulter reichte, biegsam wie eine Forelle und zugleich so hart, dass, als die Stecken seiner Gefährten schon wie zerschlissenes Stroh aussahen, der seine weder einen Riss noch einen Sprung aufwies.

Er zog durch England und lieferte seine Herde in London ab. Etwas später stand er an der London Bridge und fragte sich, was er nun tun sollte, als ein Fremder bei ihm stehenblieb und sich erkundigte, woher er komme.

»Aus meinem eigenen Land«, erwiderte er, denn ein Waliser in England ist vorsichtig.
»Und wie heißt du?« fragte der Fremde.

»Ich trage den Namen, den mir mein Vater gab.«

» Und wo stammt dieser Stecken her, Freund ?« » Wohl von einem Baum.«

»Du bist gewiss nicht auf den Kopf gefallen«, sagte der Fremde, »aber was würdest du wohl sagen, wenn ich behauptete, dass du mit diesem Stecken in deiner Hand Gold und Silber machen kannst?«
»Ich würde sagen, Ihr seid ein weiser Mann.«

»In großen Buchstaben geschrieben«, sagte der Fremde, und er erklärte, dass der Haselstecken über einem Platz gewachsen sei, an dem ein großer Schatz verborgen liege, »wenn du dich nur noch daran erinnern kannst, wo du diesen Stecken geschnitten hast und mich dorthin führst, ist dieser Schatz dein.«

»Das kann schon geschehen«, sagte der junge Mann, »denn um mein Glück zu machen, bin ich ja hier.« Ohne weitere Worte brachen sie zusammen nach Wales auf und erreichten schließlich den Felsen der Festung (Craig-y-Dinas), wo der junge Mann dem Weisen (denn das war dieser Mann wirklich) genau die Stelle zeigte, an der er den Stock abgeschnitten hatte. Er war aus dem Wurzelwerk eines alten Haselnussbusches gewachsen, und man konnte noch die Schnittfläche sehen, gelb wie Gold und breit wie eine breite Bohne. Dort gruben sie nach und stießen bald auf einen großen flachen Stein, und als sie den Stein aufhoben, sahen sie einen Gang, in dem irgend etwas in der Ferne leuchtete.

»Du gehst voran«, sagte der weise Mann, denn ein Engländer in Wales tut auch gut daran, vorsichtig zu sein. Also krochen sie in den Gang hinein, immer dem Leuchten nach.

Von der Decke des Ganges hing eine bronzene Glocke herab, die hatte die Form eines Bienenkorbes, und der weise Mann sagte dem Waliser, daran dürfe er um Himmels willen nicht stoßen, sonst gebe es ein Unglück. Bald erreichten sie den Hauptteil der Höhle. Es war ein sehr großer Raum, aber mehr noch erstaunte sie, was sie dort sahen. Er war angefüllt mit Kriegern in strahlender Rüstung, die alle auf dem Boden lagen und schliefen. Es gab einen äußeren Ring von tausend Männern und einen inneren von hundert, die Köpfe ruhten zur Wand hin, und ihre Füße waren gegen die Mitte hin ausgestreckt, jeder trug ein Schwert, einen Schild, eine Streitaxt und einen Speer, und ganz außen lagen ihre Pferde. Weshalb sie das alles so deutlich erkennen konnten, wird man fragen. Nun, die Waffen und die Rüstungen glitzerten wie Sonnen, und die Hufe der Pferde strahlten ein Licht aus wie der Mond im Herbst. Und ganz in der Mitte lag ein König und Kaiser, den man an der juwelenbesetzten Krone in seiner Hand und an seiner ganzen Erscheinung erkannte. Dann sah der junge Bursche, dass in der Höhle auch zwei große Haufen Gold und Silber lagen. Gierig wollte er sich darauf stürzen, aber der weise Mann riet ihm, einen Augenblick zu warten.

»Nimm von einem Haufen oder vom anderen«, warnte er, »aber hüte dich, von beiden zu nehmen.« Der Waliser lud sich so viel Gold auf, bis er auch nicht eine Münze mehr hätte tragen können. Zu seinem Erstaunen nahm der weise Mann nichts. »Gold und Silber machen nicht weise«, sagte er. Das erschien dem Waliser mehr angeberisch als klug, aber er sagte nichts, als sie wieder zum Eingang der Höhle zurückkehrten. Wieder warnte ihn der weise Mann, nur nicht an die Glocke zu stoßen.

»Es könnte für uns schlimm ausgehen, wenn einer oder mehrere der Krieger aufwachten und ihren Kopf hoben und dann fragten: Ist es Tag? Sollte das geschehen, so musst du auf der Stelle antworten: Nein, schlaft nur weiter, dann werden sie hoffentlich den Kopf wieder senken, und das bedeutet, wir können entkommen.«

Und so geschah es. Der Waliser hatte sich die Taschen so mit Gold vollgestopft, dass er sich nicht an der Glocke vorbeizwängen konnte, ohne mit dem Arm daranzustoßen. Sofort weckte der Klang einen der Krieger. Er hob seinen Kopf und fragte :

»Ist es Tag?«

»Nein«, antwortete der junge Mann, »schlaf nur weiter.«

Und prompt senkte der Krieger seinen Kopf wieder und schlief ein. Nicht ohne sich noch einmal nach hinten umzuschauen, erreichten die beiden Männer das Tageslicht und brachten den Stein wieder in seine alte Lage. Der weise Mann verabschiedete sich von dem jungen Burschen und sprach :

»Nütze deinen Reichtum gut, dann wird er für den Rest deines Lebens hinreichen. Wenn du aber noch einmal kommst und noch mehr holen willst, was ich vermute, dann bediene dich von dem Haufen mit Silber. Stoß nicht an die Glocke, aber wenn ein Krieger von ihrem Ton erwacht, wird er fragen: Ist der Cymry in Gefahr? Dann musst du antworten: Noch nicht, schlaf weiter! Aber auf keinen Fall darfst du ein drittes Mal in die Höhle zurückkehren.«

» Wer sind diese Krieger?« fragte der junge Mann aus Wales, »und wer ist der schlafende König?«
» Es ist König Arthur, und die um ihn sind die Männer von der Insel der Mächtigen. Sie schlafen mit ihren Stuten und Waffen, weil ein Tag kommen wird, an dem Land und Himmel widerhallen vom Lärm einer Heerschar, und die Glocke wird läuten. Dann werden die Krieger ausreiten, Arthur allen voran, um den Feind ins Meer zurückzuwerfen, und von da an wird Friede und Gerechtigkeit unter den Menschen sein, solange die Welt dauert.«

» Vielleicht kommt es dahin«, sagte der junge Mann, »unterdessen habe ich mein Gold.«

Aber bald war es soweit, dass er alles Gold ausgegeben hatte. Zum zweiten Mal betrat er die Höhle, und diesmal nahm er eine große Ladung Silber mit. Ein zweites Mal stieß er mit dem Ellbogen an die Glocke. Drei Krieger hoben ihre Köpfe. »Ist der Cymry in Gefahr?« Die Stimme des einen klang leicht, wie die eines Vogels, die Stimme des zweiten dunkel wie die eines Ochsen, und die Stimme des dritten so drohend, dass man kaum zu antworten wagte .

»Noch nicht«, sagte der junge Mann, »schläft nur weiter.« Langsam, unter Seufzen und Murmeln, senkten sie ihre Köpfe, ihre Pferde wieherten und scharrtten mit den Hufen, dann war es wieder still in der Höhle.

Für lange Zeit gab sich der junge Mann damit zufrieden, dass er sich sagte: Ein drittes Mal darfst du die Höhle nicht betreten. Aber nach ein, zwei Jahren war das Silber den Weg des Goldes gegangen, fast gegen seinen Willen stand der junge Mann abermals unter dem Haselbusch, eine Hacke in der Hand. Ein drittes Mal betrat er die Höhle, und diesmal nahm er eine große Ladung Gold und Silber mit sich. Ein drittes Mal stieß er mit dem Ellbogen an die Glocke.

Als sie läutete, sprangen alle Krieger auf und die Pferde mit ihnen, und nie hatte man einen solchen Aufruhr erlebt. Dann erklang Arthurs Stimme, und Cei, der einhändige Bewyr, Owein, Trystan und Gwalchmei gingen unter der Mannschaft umher und beruhigten die Pferde.

» Noch ist es nicht Zeit« , sagte Arthur. Er deutete auf den jungen Mann, der mit Gold und Silber beladen war . »Oder wollt ihr etwa wegen dem da ausmarschieren ?«

Cei wollte den Eindringling fassen und ihn gegen die Wand schleudern, aber Arthur verbot ihm dies und hieß ihn, den Fremden nur hinauszubefördern. Wie ein Kaninchenfell flog der Bursche durch den Gang und der Verschlussstein hinter ihm drein. Ohne einen Pfennig, bleich vor Schrecken und voller Schrammen kam er wieder ans Tageslicht.

Es dauerte lange, bis man ihn dazu bringen konnte, seine Geschichte zu erzählen, und noch länger dauerte es, bis es ihm wieder besser ging.

Eines Tages aber kehrte er zusammen mit einem Freund nach Craig-y-Dinas zurück.

» Wo ist der Haselstrauch hin ?« fragten sie sich, denn er war nirgends zu sehen. »Und wo ist der Stein?« Auch der Stein war nicht mehr zu finden. Als der junge Mann darauf beharrte, seine Erlebnisse in der Höhle seien wahr, wurde er ausgelacht, und als er trotzdem die Geschichte weitererzählte, wurde er mit Schlägen zum Schweigen gebracht. Voller Zorn und Schande ging er außer Landes. Und seit diesem Tag hat niemand, und sei er auch der Siebente unter sieben Söhnen, Arthur mit seinem Hofstaat schlafen gesehen. Und niemand wird ihn auch sehen, bis zu dem Tag, da England und Wales in höchster Gefahr sind.

■ Die Geister des Königreiches

Sage aus der Steiermark/Österreich

Eine Gegend im südlichen Teile des Bezirkes Neumarkt heißt das "Königreich". Hier soll ein norisches Lager bestanden haben, um das Land gegen den Andrang der Römer zu schützen. Noch kann man da Spuren von altem Gemäuer sehen, und ein etwas abgelegenes Gebäude wird als ein in jener grauen Vorzeit benütztes Gerichtshaus bezeichnet, darinnen noch die sogenannten "Knozer" oder Gefängnisse zu erkennen sein sollen.

Lange hielten die Noriker den Römern stand; erst nach langer Belagerung soll es diesen gelungen sein, das "Königreich" zu erobern, aber nicht eher, als bis der letzte Mann der norischen Besatzung nach tapferer Gegenwehr gefallen war.

In den unterirdischen Felsenhöhlen und Kammern des "Königreiches" hausen nun die Geister dieser tapferen Helden. Wenn dem Lande Gefahr droht, steigen sie zur Oberwelt empor, zünden gespenstische Kreidefeuer an und mahnen das Volk, sich zur Gegenwehr zu rüsten. So war es in den Tagen der Türken- und Ungarnnot, und auch, als die Franzosen das erstmal in das herrliche Steirerland eindringen, bemerkten die Gebirgsbewohner ähnliche Erscheinungen. Gespenstische Flammen zuckten auf, nebelgraue Gestalten bewegten ihre Arme in der Luft, und als die siegreichen Franzmänner die österreichischen Truppen bei Einöd nach einem blutigen Gefechte zurückgedrängt hatten, stürzten die gespensterhaften Gestalten heulend den Berg hinab.

Es waren dies die Geister der alten Noriker, die sich nun wieder und für immer in ihre unterirdischen Gräber flüchteten, um nicht die Schmach und Bedrückung durch die Feinde mit ansehen zu müssen, unter denen das Land so furchtbar litt.

Einst kehrte ein junger Wandersmann aus der Fremde, wo er manchen harten Strauß in blutigem Gefechte bestanden hatte, wieder heim. Er kam aus dem Kärntnerlande und gelangte ins "Königreich", in die Gegend, wo einst das norische Lager bestanden hatte. Hier legte er sich in dem Schatten eines Baumes nieder, denn es war sehr heiß und er auch sehr müde vom langen Marsche. Der Wandersmann dachte an seine nicht mehr ferne Heimat, an sein liebes Mütterchen und an seine guten Geschwister im kleinen Häuschen am Ufer der Mur. Ohne dass er es wollte, verfiel er in einen leisen Schlummer. Da schien es ihm im Traume, als berühre eine Hand seine Schulter. Er fuhr auf und erblickte einen alten Mann vor sich, von dessen Gesichte ein langer silberfarbiger Bart über das fremde altmodische Gewand herabwallte. Ein Schauer überfiel den Jüngling, aber der rätselhafte Alte ergriff ihn freundlich bei der Hand und deutete, ihm zu folgen. Sie stiegen über allerlei zerfallenes Mauerwerk und endlich über mehrere Stufen in ein unterirdisches Gewölbe, durchschritten mehrere Felsenkeller, deren Wände mit zahlreichen Waffen, als: Schwerter, Lanzen, Pfeile, Beile, Schilder u. dgl., alles aus gelbem Metalle und sehr roh gearbeitet, bedeckt waren, und gelangten endlich in einen Saal, in dem viele Männer, ganz gleich dem unbekanntem Führer gekleidet, versammelt waren. Als diese des Jünglings und seines Begleiters ansichtig wurden, begrüßten sie dieselben in einer dem ersteren ganz fremd klingenden Sprache.

Da rüttelte es plötzlich den Jüngling und er wachte auf; das eben Geschehene hatte ihn gar wunderbar erregt, und er wusste nicht, war es Wirklichkeit oder Traum. Doch nein, es war wahr; denn neben ihm im Grase lag ein Häuflein gelber Münzen. Der Wandersmann erblickte in diesem Funde ein gutes Vorzeichen für seine Zukunft; er eilte nach Hause, verweilte hier einige Zeit bei seinen Lieben, zog aber dann bald wieder in die Fremde und in den Krieg, wo er sich Ruhm und Ehre erwarb.

■ Kaiser Karl im Untersberg

Sage aus dem Walsertal / Österreich-Deutschland

Reich an Geschehnissen, wunderbaren Wesen und sagenhaften Gestalten ist der mächtige Untersberg, der unweit Salzburg stolz sein majestätisches Haupt zum Himmel erhebt. Im hohlen Innern des Berges lagern unermessliche Schätze; Zwerge und Riesen, Helden und Fürsten haben dort ihren Sitz aufgeschlagen, und auch die wilden Frauen, den Menschen wohlgesinnt, sind im Berg daheim. Doch das erhabenste Geheimnis, das der Berg bewahrt, ist der greise Kaiser, der im Untersberg schläft, bis seine Zeit gekommen ist. Nur selten, alle hundert Jahre einmal, glückt es einem Sterblichen, sein Antlitz zu schauen.

Einst weidete ein armer Hirtenknabe seine Herde am Fuß des Untersberges. Frohgemut saß er auf einem bemoosten Stein und schnitzelte an seinem Weidenpfeiflein, ab und zu einen wachsamem Blick auf die weidenden Lämmer und Ziegen werfend. Plötzlich stand wie aus dem Boden gewachsen ein zierliches Zwerglein vor ihm und fragte mit heller Stimme: "Heda, lieber Junge, willst du wohl den Kaiser Karl im Untersberg schauen?"

Unerschrocken erwiderte der Knabe: "Das will ich wohl!" Er hatte sogleich erkannt, dass er einen der Untersberger Zwerge vor sich habe, die damals gar nicht so selten den Menschen über den Weg liefen.

"So komm mit mir!" forderte ihn das Männlein auf und ging, dem Knaben winkend, voran. Dieser folgte ihm ohne Zaudern durch Gebüsch und über Felsgeröll, Schluchten aus und Schluchten ein, tief hinab gegen das Innere des Berges zu, bis sie endlich bei einer eisernen Tür anlangten, die fest verschlossen schien. Aber nirgends war daran ein Schloss oder ein Schlüssel zu sehen. Gespannt wartete der Hirtenjunge, was wohl jetzt geschehen werde und wie der Zwerg sich Eintritt verschaffen würde. Doch der machte nur eine Bewegung mit der Hand; da gab es einen donnerähnlichen Krach, die Tür sprang auf, und ehe der Hirte sich's recht versah, befand er sich im Innern einer großen, prächtigen Halle, deren weitgeschweiftes, glitzerndes Gewölbe auf vielen hundert mächtigen Säulen ruhte. Die Wände der Halle erglänzten von reinstem Silber, und dazwischen strahlten hellleuchtende Karfunkelsteine. Ringsherum standen Wächter, stumm und starr, gleichwie aus Granit gehauen, und ebenso regungslos, ehernen Bildsäulen gleich, lagerten Ritter und Landsknechte in der weiten Rundung des Raumes.

In der Mitte des ungeheuren Saales aber sah er den greisen Kaiser auf goldenem Stuhl sitzen, ein mächtiger Tisch stand vor ihm mit schwerer marmorner Platte. Eine funkelnde Krone schmückte das Haupt des Kaisers, seine Augen waren wie im Schlummer geschlossen. Ein silberweiß glänzender Bart floss breit vom Antlitz des Herrschers herab und hatte sich schon zweimal um den marmornen Tisch herumgeschlungen. Viele edle Herren, Grafen, Fürsten und geistliche Würdenträger, in glänzender Rüstung und kostbaren Gewändern, saßen um ihn herum, die Häupter in die Hände gestützt, aber auch sie stumm und ohne Bewegung und gleich ihrem Kaiser in schweren, tiefen Schlaf versunken.

Stauend schaute der Knabe all die Pracht und Herrlichkeit, die sich hier seinen Blicken bot, und in banger Ehrfurcht beugte er die Knie vor des Kaisers Majestät. Da hob der Herrscher müde sein Haupt, seine Lider taten sich halb auf, und ein traumverlorener, verschleierter Blick traf den erschauernden Knaben. Langsam öffneten sich die Lippen unter dem schneeweißen

Bartgewoge, und eine ehrfurchtgebietende Stimme sagte: "Sprich! Fliegen wohl zur Stunde die Raben noch um den Berg?" Und der Knabe erwiderte demütig: "Sie fliegen immer noch umher!"

Da senkte der Kaiser schmerzerfüllt sein Haupt, und mit klagender Stimme sprach er: "So muss ich noch weiter schlafen hundert Jahr!" Seine Augen schlossen sich wieder, er versank in den alten Schlummer, und mit ihm erstarrten alle Ritter und Herren, die die Häupter erhoben hatten, als ihr Kaiser erwacht war.

Der Zwerg aber winkte dem Knaben, dass er ihm folge, und führte ihn stillschweigend aus der Halle hinaus und den Weg zurück, den sie vorher genommen, bis sie wieder bei der Herde anlangten, die ruhig auf ihren Hüter gewartet hatte. Zuletzt übergab das Männlein dem Hirtenknaben ein reichliches Geschenk und verschwand so plötzlich, wie es erschienen war.

Kaiser Karl im Untersberg und sein langer Bart - Apokalypse am Walsferfeld

Zwischen dem Berchtesgadener Land und SalzburgerLand ragt der Untersberg aus dem Boden. Durch seine mächtige Formation ist er nicht aus dem Erscheinungsbild der Salzburger wegzudenken. Vor allem die Sagen und Mythen um ihn herum bieten Gesprächsstoff in allen Kreisen.

Feen, Zwerge, Edelleute und große Schätze sollen im Inneren des Untersberges versteckt sein. In der wohl berühmtesten Sage spielt einer der größten Herrscher der Menschheit die Hauptrolle - Kaiser Karl der Große.

Obwohl der Kaiser in Aachen begraben liegt, besagt die Sage, dass er im Untersberg auf seine Auferstehung wartet. An einem Marmortisch soll er mit einer Runde von Edelleuten sitzen. Sein langer Bart schlängelt sich um den Marmortisch herum. Alle 100 Jahre, so heißt es, schickt er einen Knappen hinaus, der die Raben, die um den Untersberg fliegen zählt. Zählt er 24 Stück an der Zahl - nicht mehr und nicht weniger - so erhebt sich der Kaiser um die letzte Schlacht der Menschheit am Walsferfeld beim Birnbaum zu beginnen. Zählt der Knappe nicht 24 Raben an der Zahl so legt sich der Kaiser wieder zur Ruh und schläft für weitere 100 Jahre.

Des Kaisers Bart muss dreimal um den Marmortisch wachsen um das jüngste Gericht einzuleiten. Zwei Mal soll der Bart des Kaisers schon um den Tisch gewachsen sein. Wenn bei seinem nächsten Erwachen genau 24 Raben um den Untersberg fliegen, so könnte uns schon das Ende aller Tage erwarten.

■ Barbarossa in Kyffhäuser Bergen

Sage aus Deutschland

Um die Kyffhäuserregion ranken sich - bedingt durch ihre geschichtliche Entwicklung - eine Vielzahl verschiedenster Sagen. Die bekanntesten sind dabei die Barbarossasagen, wobei auch hier die Sage vom im Berg schlafenden Kaiser durch Friedrich Rückerts Ballade von 1817 weitere Popularität erfuhr und damit den Gedanken von der Wiederkehr "des Reiches Herrlichkeit" aufleben ließ und den Kyffhäuser endgültig als Örtlichkeit der Kaisersage festlegte.

Zur Zeit der Kreuzzüge zog auch der deutsche Kaiser Friedrich I., genannt Barbarossa, zum Kampf ins heilige Land. Während des dritten Kreuzzuges kam der Kaiser im Jahre 1190 auf tragische Weise ums Leben: Er ertrank in Kleinasien im Fluss Saleph. Doch bald entstanden Gerüchte und aus diesen die Sage, dass er nicht tot sei und wiederkommen werde. Er soll mit seinem gesamten Hofstaat verzaubert in den Bergen des Kyffhäusers sitzen. Im Berg sitzt der Kaiser an einem Tisch mit seiner goldenen Krone auf dem Kopf. Des Kaisers Bart ist durch den Tisch gewachsen und reicht schon zweimal um diesen herum. Wenn die Zeit reif ist, wird Barbarossa aus dem Berg herauskommen und sein Reich wieder neu errichten. Alle einhundert Jahre schickt er einen Zwerg hinaus, welcher nachsehen soll, ob die Raben noch immer um den Berg herumfliegen. Ist dies der Fall, ist die Zeit des Erwachens für den Kaiser Barbarossa noch nicht gekommen. Er verfällt für weitere einhundert Jahre in seinen Zauberschlaf.

Nach dem Tod des letzten Stauferkaisers Friedrich II. im Jahre 1250 zerbrach das deutsche Kaiserreich nach einer etwa einhundertjährigen Blütezeit in viele Kleinststaaten mit teilweise sehr gegensätzlichen Interessen. Die Sage spiegelte die Sehnsucht des einfachen Volkes nach einem einheitlichen Staat und einem weisen und gerechten Herrscher wider.

Ursprünglich bezog sich die Kaisersage auf Friedrich II., einen Nachfolger und Enkel Barbarossas. Doch bereits im Mittelalter ging man dazu über, in Barbarossa den schlafenden Kaiser im Berg zu sehen. Zu Beginn des 19. Jahrhunderts gab es starke Bestrebungen zur Schaffung eines einheitlichen deutschen Nationalstaates. Die Barbarossa-Sage wurde in dieser Zeit zur deutschen Nationalsage.

Im Wortlaut der Barbarossasage (auch "Kyffhäusersage") heißt es: "Der alte Kaiser Friedrich Barbarossa ist durch einen Zauber, d.h. eine übernatürliche heimliche Gewalt, in ein unterirdisches Schloss des Kyffhäuserberges in Thüringen versetzt worden. Hier sitzt er schlafend auf einem Stuhl von Elfenbein und stützt sein Haupt auf einen Marmortisch. Sein roter Bart, bei Lebzeiten dem gelben Flachse ähnlich, leuchtet wie Glut des Feuers und ist durch den Tisch, ja fast um denselben herumgewachsen. Zuweilen bewegt der Kaiser das blonde Haupt, hebt die schweren Augenlider halb und zwinkt oder blinzelt mit den Augen. Durch solch' traumhaftes Augenzwinkern winkt er in langen Zeiträumen - von 100 Jahren - einem Zwerg, kaum der Größe eines Knaben, hinaufzugehen und nachzusehen, ob die Raben, die Bilder der Zwietracht und des Unglücks, noch um den Berg fliegen und krächzen. Ist dies der Fall, so schließt der Kaiser seufzend die Augen, schläft und träumt abermals 100 Jahre. Erst, wenn der Bart ganz um den runden Marmortisch gewachsen ist und ein mächtiger Adler in stolzem Flug sich aufschwingt, den Berg umkreist und den Rabenschwarm verscheucht, erst dann wird der Kaiser mit seinen gleichfalls verzauberten Getreuen erwachen."

■ Barbarossa im Drautal

Sage aus Kärnten/Österreich

Steigt man zwischen Kleblach und Lengholz, unweit Lind im oberen Drautale Kärntens, am linken Flussufer auf den Hügel hinauf, so kommt man alsbald in der Richtung gegen das Kreuzeck auf eine Hochfläche, wo der Erdboden unter den Schritten ganz dumpf und hohl klingt. Das soll von den unterirdischen Höhlen im Innern des Berges herrühren. In einer dieser Höhlen liegen die Kriegsscharen Barbarossas verborgen und schlafen. Es ist aber nur ein Teil seiner Heeresmacht hier, die sich auch noch in zwei andern Bergen aufhalten soll.

Einmal ging der Sohn des Seifensieders von Blaßnig von der alten Kirche zu Lind allein nach Hause. Es war in der heiligen Nacht nach der Mette. Als er die Hochfläche betrat, sah er Krieger in großer Zahl aufmarschieren. Ihre Waffen glänzten im Mondlichte, und er vernahm ganz deutlich eine kriegerische Musik. Er war von dem Anblick überrascht, lief schnell zur Koflerhütte und weckte seinen Kameraden, den Koflersohn.

Nun sahen beide dem wunderbaren Schauspiel zu, bis die Kriegsschar mit klingendem Spiel abzog und im Walde verschwand. Am nächsten Tage erzählten sie alles ihren Nachbarn, und einige von ihnen konnten es bestätigen; denn sie hatten gleichfalls die Erscheinung gesehen und die Musik gehört.

Von Salzburg bis Villach im Kärntner Drautale, so erzählt die Sage, ziehen sich die unterirdischen Klüfte des Untersberges hin. Darin sitzt Kaiser Friedrich Barbarossa mit seinen Getreuen, und alle schlafen und warten auf ihre Erlösung. Öfters sind auch schon gewöhnliche Sterbliche in das unterirdische Reich gekommen. Zwölf Tore führen in den Untersberg, und eines davon soll in der Gegend von Villach zu finden sein.

Ein Fuhrmann hatte mehrere Fässer Wein auf seinem Wagen, da trat ihm ein Untersberger in den Weg und verlangte den Wein. "Gegen reichliche Bezahlung", so sagte er. Der Fuhrmann war einverstanden und fuhr mit dem Männlein. Da kamen sie mitten im Walde zu einem schönen Marmortor, auf dem in Goldbuchstaben der Name Untersberg stand. Eine schöne Straße führte in den Berg hinein, das Tor war aber "verblendet" und daher nicht für jeden sichtbar. Endlich kamen sie zu der Stelle, wo Kaiser Friedrich schlief. Sein Bart ging schon zweieinhalb Mal um den steinernen Tisch, an dem er saß.

Der Fuhrmann fragte, wann er denn erwachen werde, und der Untersberger antwortete: "Wenn der letzte Glaubenskrieg kommt." Danach gingen sie rings um den Berg, und überall sahen sie zu beiden Seiten der Straße Krieger in voller Waffenrüstung liegen und schlafen. Da zog der Fuhrmann einem der Männer das Schwert zur Hälfte aus dem Gehänge, und sogleich erwachte dieser und rief: "Ist es Zeit?" "Nein", sagte der Untersberger und stieß das Schwert zurück. Dann wandte er sich gegen seinen Begleiter und sagte: "Mensch, lass die Schwerter unberührt, sonst ergeht es dir schlimm!" Der Krieger aber fiel zurück und schlief weiter. Als der Fuhrmann endlich wieder aus dem Berge herauskam, waren sieben Jahre der irdischen Zeit verstrichen.

■ Friedrich Rückert - Barbarossa

Friedrich Rückert (1788 – 1866) griff diese Sage auf und schrieb:

Der alte Barbarossa,
Der Kaiser Friederich,
Im unterird'schen Schlosse
Hält er verzaubert sich.

Er ist niemals gestorben,
Er lebt darin noch jetzt;
Er hat im Schloss verborgen
Zum Schlaf sich hingesezt.

Er hat hinabgenommen
Des Reiches Herrlichkeit,
Und wird einst wiederkommen,
Mit ihr, zu seiner Zeit.

Der Stuhl ist elfenbeinern,
Darauf der Kaiser sitzt:
Der Tisch ist marmelsteinern,
Worauf sein Haupt er stützt.

Sein Bart ist nicht von Flachse,
Er ist von Feuersglut,
Ist durch den Tisch gewachsen,
Worauf sein Kinn ausruht.

Er nickt als wie im Traume,
Sein Aug' halb offen zwinkt;
Und je nach langem Raume
Er einem Knaben winkt.

Er spricht im Schlaf zum Knaben:
Geh hin vors Schloss, o Zwerg,
Und sieh, ob noch die Raben
Herfliegen um den Berg.

Und wenn die alten Raben
Noch fliegen immerdar,
So muss auch ich noch schlafen
Verzaubert hundert Jahr.

■ Kaiser Rotbart im Lavanttal

Sage aus Kärnten/Österreich

Östlich vom Kamme der Saualpe im Osten Kärntens, gegen das Lavanttal zu, liegen drei kleine Seen. In ihrer Tiefe dehnt sich ein Reich aus, in das nur große Helden nach ihrem Tode aufgenommen werden. Dort herrscht Kaiser Rotbart. Er sitzt an einem steinernen Tisch, und um ihn herum sitzen seine Tapferen. Neben ihm steht der Trompeter und wartet, bis der Kaiser winkt; dann stößt er in sein Horn und gibt allen ein Zeichen, dass sie sich erheben.

Der Bart des Kaisers ist um den Tisch gewachsen; aber erst dann, wenn er dreimal um den Tisch geht, ist die Zeit des Erwachens da. Dann wird die Trompete erschallen, und neue Völker werden auferstehen, die Seen werden aus ihren Ufern treten und das Tal überschwemmen. Nach dem Abfließen des Wassers wird ein Krieg entbrennen, wie ihn die Welt noch nicht erlebt hat. Allen voran reitet Barbarossa, in seiner Rechten schwingt er das Schwert, und so führt er seine Getreuen zum Kampfe. Er wird siegen und wird Herrscher sein über das neue Reich.

■ Der Schäfer und der Alte aus dem Berg

Nicht weit von der Stadt Wernigerode befindet sich in einem Tale eine Vertiefung in steinigem Erdboden, welche das Weinkellerloch genannt wird und worin große Schätze liegen sollen. Vor vielen Jahren weidete ein armer Schäfer, ein frommer und stiller Mann, dort seine Herde. Einmal, als es eben Abend werden wollte, trat ein greiser Mann zu ihm und sprach: »Folge mir, so will ich dir Schätze zeigen, davon du dir nehmen kannst, soviel du Lust hast.« Der Schäfer überließ dem Hunde die Bewachung der Herde und folgte dem Alten. In einer kleinen Entfernung tat sich plötzlich der Boden auf, sie traten beide ein und stiegen in die Tiefe, bis sie zu einem Gemach kamen, in welchem die größten Schätze von Gold und edlen Steinen aufgetürmt lagen.

Der Schäfer wählte sich einen Goldklumpen, und jemand, den er nicht sah, sprach zu ihm: »Bringe das Gold dem Goldschmied in der Stadt, der wird dich reichlich bezahlen.« Darauf leitete ihn sein Führer wieder zum Ausgang, und der Schäfer tat, wie ihm geheißen war, und erhielt von dem Goldschmied eine große Menge Geldes. Erfreut brachte er es seinem Vater, dieser sprach: »Versuche noch einmal in die Tiefe zu steigen.« - »Ja, Vater«, antwortete der Schäfer, »ich habe dort meine Handschuhe liegenlassen, wollt Ihr mitgehen, so will ich sie holen.« In der Nacht machten sie sich beide auf, fanden die Stelle und den geöffneten Boden und gelangten zu den unterirdischen Schätzen. Es lag noch alles wie das erstemal, auch die Handschuhe des Schäfers waren da; beide luden so viel in ihre Taschen, als sie tragen konnten, und gingen dann wieder heraus, worauf sich der Eingang mit lautem Krachen hinter ihnen schloss.

Die folgende Nacht wollten sie es zum drittenmal wagen, aber sie suchten lange hin und her, ohne die Stelle des Eingangs oder auch nur eine Spur zu entdecken. Da trat ihnen der alte Mann entgegen und sprach zum Schäfer: »Hättest du deine Handschuhe nicht mitgenommen, sondern unten liegengelassen, so würdest du auch zum drittenmal den Eingang gefunden haben, denn dreimal sollte er dir zugänglich und geöffnet sein; nun aber ist er dir auf immer unsichtbar und verschlossen.« Geister, heißt es, können das, was in ihrer Wohnung von den irdischen Menschen zurückgelassen worden, nicht behalten und haben nicht Ruh, bis es jene wieder zu sich genommen.